



*Richtig
verbunden*



ALISON GREY



Leseprobe

»Hallo, hier ist Chantal. Schön, dass du anrufst«, raunte Christina in den Hörer.

»Äh, hallo«, sagte eine Frau am anderen Ende.

Christina runzelte die Stirn. Frauen riefen selten an. Nicht, dass es ihr etwas ausmachte. Irgendwie war ihr das sogar lieber, weil Frauen selten obszön wurden, die Gespräche in der Regel länger dauerten und somit mehr einbrachten. Zumindest war das bei den drei Anrufen von Frauen der Fall gewesen, die sie in den vier Monaten ihrer Tätigkeit bekommen hatte. »Du rufst genau richtig an. Ich zieh mich gerade aus, um ein heißes Bad zu nehmen.« Christina ließ ihre Stimme klingen, als würde sie der Anruferin ein Geheimnis verraten. »Willst du mitkommen?«

»Wäre es in Ordnung, wenn wir ... wenn wir einfach nur sprechen?«

Die Frau am anderen Ende schien nicht wirklich erregt zu sein. Tatsächlich hatte Christina das Gefühl, dass diese Anruferin kein bisschen an ihrem ›Service‹ interessiert war. Doch warum rief sie dann um zwei Uhr nachts bei einer Telefonsexhotline an? »Baby, du kannst mit mir machen, was immer du willst.« Bei diesem Satz und mit dieser tiefen Stimme wurden die Männer, die bei ihr anriefen, immer ganz erregt. Wenn sie es nicht ohnehin schon waren.

»Ich möchte nichts mit dir machen. Aber ich würde dir gerne von meinem Tag erzählen.«

Christina hob die Augenbrauen. Dieses Spiel kannte sie bisher nicht. Ach, warum eigentlich nicht. »Wie ist dein Name?« Christina sprach immer noch so sexy und verführerisch, wie sie konnte.

»Linda.« Die Stimme der Anruferin klang jung.

»Okay, Linda, erzähl mir von deinem Tag, Süße.«

Ein Seufzen drang durch den Telefonhörer. »Heute war mein Geburtstag. Na ja, mehr gestern

eigentlich.«

»Na, dann herzlichen Glückwunsch.« Es war nicht das erste Mal, dass Anrufer erzählten, Geburtstag zu haben, in der irrigen Annahme, in dem Fall nicht bezahlen zu müssen. Aber so naiv waren Männer. Frauen eher nicht.

»Danke. Ich ... ich bin neunundzwanzig geworden.«

Christina grinste. Ihr Gehör hatte sie nicht getäuscht. Die Anruferin war jung. Obwohl sie jünger klang, als sie tatsächlich war. Wenn sie überhaupt die Wahrheit sagte. Wer weiß das schon? Eigentlich war es ja auch egal. Ob zwanzig oder achtzig Jahre alt, am Geburtstag oder dem goldenen Hochzeitstag wie der Kunde gestern, sie brachten alle Geld ein, solange Christina sie nur lang genug am Telefon halten konnte. »Und? Hast du schön gefeiert?«

Es dauerte eine ganze Weile, bis eine Antwort kam. Mit leiser Stimme sagte Linda schließlich: »Ich war den ganzen Tag auf dem Friedhof. Zu Hause wollte ich mich dann betrinken, hab aber letztendlich meine Meinung geändert und stattdessen den ganzen Abend die Wohnzimmerwand angestarrt.«

Wow, diese Frau schien echt Probleme zu haben. Aber warum rief sie bei einer Sexhotline an statt zu einem Seelenklemmer zu gehen? Christina schüttelte den Kopf. Jede Minute brachte ihr zwei Euro, also konnte sie dafür auch Telefonseelsorgerin spielen. »Warum warst du auf dem Friedhof?« Christina erlaubte sich jetzt, mit ihrer normalen Stimme zu sprechen. Diese Anruferin, Linda, wenn das denn ihr richtiger Name war, interessierte sich definitiv nicht für Telefonsex. Oder wenn doch, dann für eine wirklich perverse Variante.

»Meine Eltern liegen da. Sie ... sie starben heute, äh, gestern vor vier Jahren. Sie wollten mich an meinem Geburtstag besuchen.« Linda holte tief Luft. »Ein LKW-Fahrer ist auf der Autobahn eingeschlafen und in ein Stauende gerast. Genau da, wo meine Eltern mit ihrem Wagen waren.« Nach einer Pause redete sie weiter: »Sie hatten keine Chance.«

Christina vermied es, sich vorzustellen, wie sich die Frau am anderen Ende der Leitung jetzt wohl fühlte. In ihrem Job hatte sie gelernt, Gefühle aus dem Spiel zu lassen. »Das tut mir sehr leid.«

Es kam keine Antwort.

»Hast du Geschwister?«

»Nein.« Nach einem leisen Schluchzen ergänzte Linda: »Es gab bloß sie und mich.«

Es war sicher ein Fehler, so direkt zu fragen, aber Christinas Neugier war zu groß. »Linda, warum bist du heute allein?«

»Weil ich niemanden habe.« Die Stimme der Anruferin brach.

Scheiße! Weint sie? Christina presste die Lippen aufeinander. Wie sollte sie darauf reagieren? Sie machte Telefonsex, verdammt. Nicht mal ihre Schwestern erzählten Christina ihre Sorgen, weil sie meinten, sie sei unsensibel. »Hey, Linda. Wein nicht. Alles wird gut.«

Linda schnäuzte sich die Nase. Anschließend sagte sie: »Ich helfe Menschen.«

Hä? »Was meinst du damit?«

»Ich ... ich bin Therapeutin. Psychotherapeutin.«

Aha. Und?

»Ich arbeite jeden Tag mit meinen Patienten. Ich habe eine eigene Praxis. Ich gehe morgens zur Arbeit und habe Termine bis in die Abendstunden.«

Seelenklempnerin und Workaholic. Ob das stimmte? Und warum erzählte sie davon? Wollte sie angeben?

»Ich habe keine Familie und keine Freunde. Niemanden. Nicht mal Arbeitskollegen.«

Langsam dämmerte es Christina, worauf die Anruferin hinauswollte. »Und warum ist das so?«

Eine Weile war außer Lindas Atem nichts zu hören.

»Weiß nicht.«

Ach, komm schon. Christina schüttelte den Kopf. Eine Therapeutin, die nicht mal sich selbst durchschaute? »Wirklich nicht?«

»Die Ausrede, dass ich Menschen nicht mag, zählt wohl nicht für mich als Therapeutin, schätze ich.«

»Nein. Das zählt nicht.« Christina lachte.

Linda atmete aus. »Ich denke, Menschen erschrecken mich einfach. Es ist so leicht, wenn ich ihnen in meiner Praxis begegne. Ich mag es, ihnen zu helfen, sie zu beraten und ihnen den Weg zu weisen. Aber das ist eine Sache. Menschen außerhalb meiner Arbeit zu begegnen, ist etwas anderes.«

Das war ja alles schön und gut, aber mit Telefonsex hatte das definitiv nichts zu tun. »Warum hast du mich angerufen?«, fragte Christina.

Linda lachte humorlos. »Du hast es selbst gesagt: Ich kann mit dir machen, was immer ich will.«

Christina hielt ihr schnurloses Telefon von sich weg und starrte es an. Mit dieser Antwort hatte sie nicht gerechnet. Nach einer langen Pause räusperte sie sich. »Was möchtest du jetzt tun, Linda?« Sie ließ ihre Stimme tiefer werden. Ihre Rolle als Chantal gab ihr Sicherheit.

»Ich möchte mir vorstellen, dass du mich im Arm hältst.«

»Gut«, sagte Christina. »Genau das tue ich gerade.«

»Außer Händeschütteln habe ich seit über einem Jahr niemanden mehr berührt.«

Christina runzelte die Stirn. Diese Frau musste unglaublich einsam sein. »Ich halte dich jetzt ganz fest.« Sie versuchte, so einfühlsam wie möglich zu klingen. Die Arme. Sie sagt die Wahrheit. So was denkt sich doch niemand aus. Warum ging sie nicht zu einer Prostituierten? Die könnte sie wenigstens halten, wenn sie keinen Sex haben wollte. Wenn Linda überhaupt auf Frauen stand. Bisher hatte nichts in dem Gespräch dafür gesprochen. Aber auch nichts dagegen. Ach, wen interessiert's?

»Danke. Wie immer du auch heißt.«

»Ich heiße Chantal.«

»Mein Name ist Linda, aber deiner ist sicher nicht Chantal. Ich verstehe, dass du mir deinen richtigen Namen nicht sagen willst, aber bitte lüge nicht.«

Christina schwieg. Dann hörte sie sich sagen: »Christina.« Was machst du? Sie ist eine Kundin. Sie sprang vom Bett auf, stapfte die zwei Schritte zu ihrem Schreibtisch und ließ sich auf den Bürostuhl fallen. Der Sitz knarrte daraufhin noch lauter als sonst. Das war das erste und definitiv letzte Mal, dass sie während der Arbeit jemandem ihren richtigen Namen verriet. Es war zu persönlich. Jetzt sprach Linda mit ihr, mit Christina, und nicht mit einer virtuellen Sexsklavin.

»Es freut mich, dich kennenzulernen, Christina.«

Schweigen. Christina hatte schon zu viel gesagt.

»Ich hoffe, ich langweile dich nicht zu Tode, denn ich habe vor, noch eine Weile mit dir zu sprechen.«

Christina grinste. Wen interessierte, was sie redeten, solange es einträglich war. »Aha.«

»Ich habe niemanden. Aber eine Sache habe ich: Geld. Ob ich drei Cent oder drei Euro pro

Minute zahle, ist mir egal. Ich mag deine Stimme. Deine normale Stimme. Und ich mag es, mit dir zu reden. Wenn du also nicht vor Langeweile einschläfst, kann ich das machen, solange ich zahle. Na ja, bis du ... bis du Feierabend machst.« Nach einer Pause fragte Linda in einem fast schüchternen Tonfall: »Wie lange arbeitest du heute Nacht?«

Christina lehnte sich im Stuhl zurück. »Normalerweise bis um vier oder fünf. Je nachdem, wie viel los ist. Aber es gibt keine festen Zeiten. Wir können reden, so lange du willst.« Das würde eine sehr lukrative Nacht werden. Christina lehnte sich zurück, schlüpfte aus ihren Pantoffeln und streckte die Füße auf dem Bett aus.

»Sag mir einfach, wenn du müde wirst.«

»Ich bezweifle, dass das passieren wird.«

»Warum?«

Verdammt! Erst sagte sie ihren richtigen Namen und jetzt war ihr auch noch diese Bemerkung rausgerutscht. »Nur so.«

»Ich habe dich gebeten, mich nicht anzulügen.« Linda klang ärgerlich und enttäuscht zugleich.

Wie machte diese Frau das bloß? Linda war definitiv Therapeutin, denn sie entlockte Christina weit mehr, als sie sagen wollte. Aber ihre Schlafprobleme waren kein Thema für ein Kundengespräch. Diese ganze Unterhaltung lief schon genug aus dem Ruder. »Ich möchte nicht darüber reden.«

»Wie du willst.« Linda seufzte. »Dann sag mir doch stattdessen, wie du aussiehst. Ich meine, wirklich.«

Jetzt ist's genug. Linda übertrat Grenzen. Christina versuchte, freundlich und doch bestimmt zu klingen, als sie sagte: »Wenn du Telefonsex willst, können wir das machen. Wenn du über dich sprechen willst, können wir das machen. Du hast Chantal angerufen. Und jetzt möchtest du mit Christina sprechen. Aber so läuft das nicht.«

Linda schwieg und Christina war sich fast sicher, sie würde auflegen. Doch irgendwann holte Linda tief Luft und sagte: »Gut, in dem Fall spreche ich mit Chantal.«

Und jetzt? Was zum Teufel erwartet sie jetzt von mir?

»Chantal, sag mir, wie du aussiehst.« Lindas Tonfall hatte sich verändert. Er war jetzt deutlich kühler.

Christina umschloss mit der linken Hand ihre Kaffeetasse, die auf dem Nachttisch stand. Ihr Zeigefinger trommelte ein dumpfes Stakkato gegen das Porzellan. Sollte sie jetzt ihre Nummer abziehen? Und das, obwohl sie die ganze Zeit vollkommen normal mit Linda gesprochen hatte? Sie soll doch bloß mit ihren Fragen aufhören. Andererseits war Christina mit der Rolle der Chantal wieder in ihrem Element. Mit ihrer tiefen, sexy Stimme raunte sie: »Ich bin 1,75 Meter groß und superschlank. Ich habe lange blonde Haare und unglaublich große Titten.« Immerhin, die Haarfarbe stimmte. Wer wollte schon wissen, dass sie nur 1,68 Meter groß war, 58 Kilo wog und Haare hatte, die nur knapp bis zur Schulter reichten?

»Was für eine Augenfarbe hast du?«, fragte Linda sanft.

»Blau.« Ihre grünen Augen interessierten niemanden. Also war das ihre Standardantwort. Keine Reaktion.

»Willst du wissen, was ich an habe?«

»Schätze mal, nichts«, sagte Linda.

Ein Rascheln klang durchs Telefon. Was war das für ein Geräusch? Aß Linda Chips?

»Gefällt dir, was du siehst?«, fragte Christina mit heiserer Stimme.

»Für eine Fantasie, würde ich sagen, siehst du ganz gut aus.«

Soll das witzig sein? Ach, scheiß drauf. Weiter im Text. »Eine Sache ist keine Fantasie und das ist meine Stimme. Mein Mund, mit dem ich eine Menge machen kann, wenn du mich lässt.«

Stille.

»Süße, sag mir, was du an hast.«

»Da Fakten scheinbar egal sind, würde ich jetzt mal sagen ... nichts.«

Christina hielt den Hörer etwas fester. Am liebsten hätte sie Linda die Meinung gezeitigt, aber Linda war eine zahlende Kundin. Weiter. Mach einfach weiter. Denk ans Geld. »Jetzt, da wir nackt sind, vielleicht möchtest du, dass wir es uns auf deinem Bett bequem machen?«

»Können wir machen, aber ich muss dich warnen. Ich habe meine Roadrunner-Bettwäsche drauf. Das killt so ziemlich jeden Gedanken an Sex.«

Christina konnte nicht anders, als zu lachen. Doch dann riss sie sich wieder zusammen und raunte mit verführerischer Stimme: »Solange ich dich anschauen und deinen Körper berühren darf, ist mir egal, worauf wir liegen.«

Nur das Knistern der Chipstüte drang durch das Telefon, bis Linda fragte: »Bist du lesbisch, Chantal?«

»Willst du, dass ich es bin?«

»Da ich noch nie was mit einer Frau hatte, fände ich es cool, wenn du eine Lesbe wärst. Andererseits hoffe ich nicht, dass alle Lesben so rangehen wie du, oder ich würde etwas paranoid werden, wenn ich mit meinen lesbischen Patientinnen arbeite.«

Christina biss die Zähne zusammen. Diese offenbar heterosexuelle Frau machte sich über sie lustig. »Linda, was willst du?«

»Oh, hallo, Christina. Wo ist Chantal geblieben?«

Christinas Puls raste und sie ertappte sich dabei, wie sie wütend in den Hörer schnaufte. Wenn sie nicht so gut an diesem Gespräch verdienen würde, hätte sie schon längst aufgehängt. »Linda, entweder wir haben jetzt Telefonsex oder ich beende das Gespräch. Ich bekomme gutes Geld für diesen Job, aber nicht genug, um mich so behandeln zu lassen.«

Linda schwieg.

Hat sie aufgehängt?

»Ich bin lesbisch, weißt du?«

Christinas Augenbrauen schossen nach oben. Was? »Aber du hast doch gesagt, dass ...«

»... dass ich noch nie was mit einer Frau hatte. Mit einem Mann auch nicht.« Nach einer Pause fügte Linda hinzu: »Glaub mir, ich bin lesbisch.«

Was für ein kranker Scherz war das denn jetzt? Linda war neunundzwanzig Jahre alt. Niemand war in dem Alter noch Jungfrau. Oder? »Soll das ein Witz sein?« Mist, das war schon wieder meine normale Stimme.

»Witze klingen bei mir anders. Chantal?«

»Ja?«

»Bist du lesbisch?«

Diese Frage galt offensichtlich nicht Chantal. »Ja.«

Linda schwieg.

Verflucht, warum konntest du deinen Mund nicht halten? Das geht Linda gar nichts an.

»Ich habe eine letzte private Frage und ich verspreche, dich danach nichts mehr über dich zu fragen. Einverstanden?«

Christina holte tief Luft und ließ den Atem anschließend langsam entweichen. »Kommt auf die Frage an.«

»Wie alt bist du?«

»Einunddreißig.«

»Danke.«

Christina schwieg.

»So, Chantal, dann leg mal los mit deinem Programm.«

»Oh ja, du weißt, wie man eine Frau rumkriegt.«

»Wer hätte gedacht, dass solche Talente in mir schlummern. Aber mal im Ernst, was passiert nach dem Ganzen?«

Blinzelnd fragte Christina: »Was meinst du?«

»Legen immer alle auf, nachdem sie, äh ... gekommen sind?«

»Die meisten.«

»Und die anderen?«

»Die wollen entweder noch mal oder machen kurz Smalltalk.«

»Okay, noch mal entfällt, da wir das erste Mal schon ausgelassen haben«, sagte Linda.
»Zumindest haben wir es nicht durchgezogen. Und nach Smalltalk ist mir eigentlich auch nicht. Hast du vielleicht einen Plan B?«

»Wir könnten das erste Mal nachholen.«